

ÖSTERREICHISCHE
AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

ALMANACH

2011

161. JAHRGANG

Verlag der
Österreichischen Akademie
der Wissenschaften



Wien 2012

OAW

Redaktioneller Hinweis

Der vorliegende 161. Jahrgang umfasst generell den Berichtszeitraum 1. Jänner bis 31. Dezember 2011. Für Informationen zu Personen oder Einrichtungen wurde, soweit nicht anders angegeben, der Stichtag 1. Jänner 2012 herangezogen.

Redaktion: Johann Felfernig, Ingrid Weichselbaum

Die verwendeten Papiersorten sind aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff hergestellt, frei von säurebildenden Bestandteilen und alterungsbeständig.

Alle Rechte vorbehalten

ISBN-13: 978-3-7001-7269-7 geb.

ISBN-13: 978-3-7001-7270-3 brosch.

ISSN 0378 — 8644

Copyright © 2012 by

Österreichische Akademie der Wissenschaften
A-1010 Wien, Dr.-Ignaz-Seipel-Platz 2

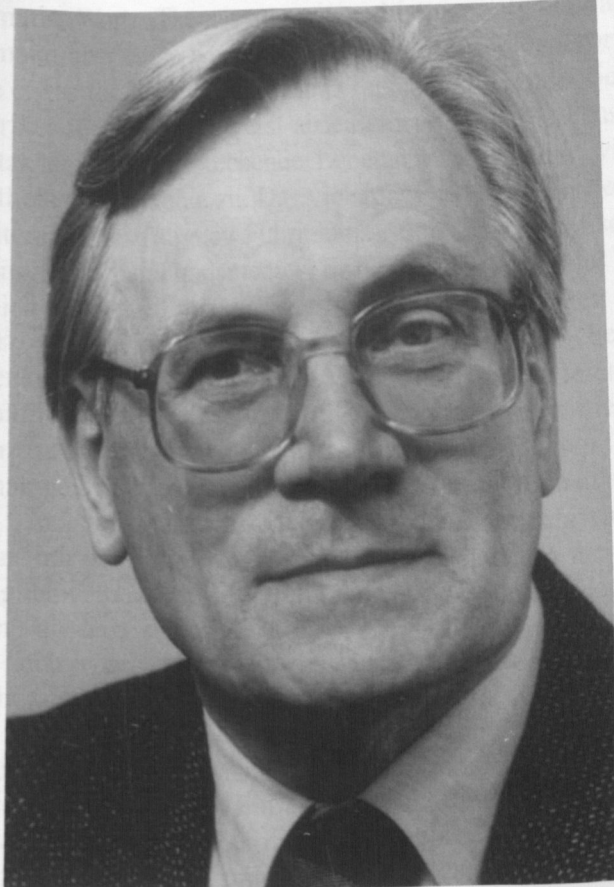
Druck: Wograndl Druck GmbH, 7210 Mattersburg

<http://hw.oeaw.ac.at/> geb.
<http://hw.oeaw.ac.at/> brosch.
<http://verlag.oeaw.ac.at>

Horst Fuhrmann

Am 9. September 2011 verstarb am Wörthsee westlich von München unser Ehrenmitglied Horst Fuhrmann wenige Monate nach Vollendung seines 85. Lebensjahrs. Er wurde am 22. Juni 1926 als Sohn des Beamten der damaligen Deutschen Reichsbahn Karl Fuhrmann und seiner Ehefrau Susanne im oberschlesischen Kreuzberg geboren. Seiner Heimat hat er mehr als nur ein literarisches Denkmal gesetzt. Ganz besonders besticht darunter das mit dem Goetheschen Halbvers betitelte Buch „Fern von gebildeten Menschen. Eine oberschlesische Kleinstadt um 1870“ (1989), das auf Basis akribischer Forschung in sprachlich geschliffener Form den Briefwechsel auswertete, den Johann Jacob Oeri, Gymnasiallehrer von 1868 bis 1870 in Kreuzberg, an seinen berühmten Onkel Jacob Burckhardt und andere Basler Verwandte richtete. Nachdem Horst Fuhrmann das Kriegsende und Gefangenschaft heil überstanden und die zum Studium berechtigende Reifeprüfung nachgeholt hatte, inskribierte er im Sommersemester 1946 an der Universität Kiel sowohl Geschichte und Klassische Philologie an der Philosophischen wie Rechtsgeschichte an der Juristischen Fakultät. Dem Doppelgespann Kanonistik und Quellenkunde blieb er sein wissenschaftliches Leben lang treu. Und das mit rascher Anerkennung durch die Fachwissenschaft: Bereits der auf Anregung seines Lehrers Karl Jordan 1952 abgeschlossenen Dissertation „Mittelalterliche Patriarchate“ wurde der Fakultätspreis 1953 zuerkannt. Desgleichen erhielt seine Arbeit über das Nachleben der Pseudoisidorischen Dekretalien, mit der er sich nach einigen Wanderjahren in Kiel 1961/62 habilitierte, den Premio Spoleto 1962 des Centro italiano di Studi sull'Alto Medioevo. Noch im selben Jahr 1962 wurde Fuhrmann zum Professor für Mittlere und Neuere

Geschichte an der Universität Tübingen ernannt, legte 1968 die beispielhafte Edition der Konstantinischen Schenkung vor und brachte 1972–1974 drei Bände „Einfluß und Verbreitung der pseudoisidorischen Fälschungen“ heraus. Im Jahre 1981 verlieh ihm die Stadt Rom als erstem ausländischen Mediävisten den Preis „Cultore di Roma“. Mit der Wahl 1986 in den Orden Pour le mérite nahm ihn die allgemeine „res publica eruditorum“ in ihre Reihen auf. Die stark gekürzte Auswahl der Zeichen der Anerkennung darf für die vielen hohen Auszeichnungen, Ehrendoktorate, allgemeine Ehrungen und renommierte Preise stehen, die Horst Fuhrmann früh und in rascher Folge zuteil wurden, über die aber der Geehrte mitunter nicht ohne Schmunzeln „als Angehöriger der auf Heerstraßen wandernden Zunft“ reflektierte. Tatsächlich hat Fuhrmann stets nachhaltig, vielfältig und weit über den Kreis der mediävistischen Zunft hinaus gewirkt und wird noch lange unvermindert nachwirken. Wenn er einem Kollegen ein besonderes Kompliment machen wollte, hat er ihm versichert, „er habe es stets auch verstanden, über den Tellerrand hinaus zu blicken“. Dieser Nachruf bietet die gerne ergriffene Gelegenheit, dieses Kompliment dem Ehrenmitglied der philosophisch-historischen Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (1989, k. M. A. 1972) mehr als zwei- und dreifach zurück zu geben. Fuhrmann hat sein späteres Schaffen mit einem Zitat von Georges Duby beschrieben, der einmal meinte, es sei nun, da er seine Kompetenz nicht mehr nachweisen müsse, an der Zeit, möglichst vielen Menschen durch gut dargestellte Geschichte Vergnügen zu bereiten. Dafür sei jedoch eine „nicht leicht zu treffende Mischung von Scharfsinn und Leidenschaft“ nötig. Unter vielem anderen liefern die Bücher „Deutsche Geschichte im hohen Mittelalter (Göttingen ²1983) und die „Einladung ins Mittelalter (München ⁴1989)“ die besten Proben aufs Exempel. So hat Fuhrmann eine ständig wachsende Leserschaft nicht zuletzt dadurch gewonnen, dass er ein begnadeter Stilist und Verfasser von Lebensbildern war. Von Ralph W. Emerson



Horst Fiedlermann

stammt das Wort: „There is properly no history, only biography.“ Fuhrmann aber fügte weise hinzu, dass „Biographien vorzugsweise etwas für ältere Federn“ sind. Tatsächlich wendet sich der Historiker für gewöhnlich erst ab einem gewissen Lebensalter, gestützt auf eine entsprechende Lebenserfahrung, der wissenschaftlichen Biographie zu. Das vielstöckige Haus der vielfältigen literarischen Tätigkeit Fuhrmanns ruhte freilich auf soliden wissenschaftlichen Fundamenten. Er hat seit seinen Kieler Tagen wahrlich „manche Probe schwer lesbarer Gelehrsamkeit abgeliefert“, wie er einmal bemerkte. Seine kirchenrechtlichen und quellenkundlichen Arbeiten, die vielfältige und differenzierte Beschäftigung mit dem Problem „Fälschungen im Mittelalter“ bis hin zur „Sorge um den rechten Text“ prädestinierten ihn zur Übernahme der Präsidentschaft der Monumenta Germaniae Historica bereits im Alter von 45 Jahren. Es hätte dem ehrwürdigen Institut, mit dem sich unsere Akademie seit langem nicht bloß vertraglich verbunden weiß, freilich nichts Besseres widerfahren können, als dass er von 1971 bis 1994 sein Präsident war und dabei auch harte Kämpfe um die Verlagsrechte erfolgreich vor Gericht ausfocht. Damit nicht genug, war Horst Fuhrmann zwischen 1992 und 1997 auch Präsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Er hat alle diese Funktionen beispielhaft und mit großem persönlichen Einsatz ausgeübt. Und er hatte Erfolg, wohl weil er stets auch über mehr als nur einen Schuss Selbstironie, eine seltene Tugend unter Gelehrten, verfügte. Als er seinen 70. Geburtstag beging, entschuldigte er sich gleichsam, er gehörte einem Jahrgang an, von dem zu viele übrig geblieben seien. „Man eilt in diesen Monaten von einem Fest zum anderen, zu den 65ern und 70ern, hat eine feste Liturgie von Geburtstagsrede parat und achtet darauf, dass man vor den gleichen Leuten an anderem Ort nicht ganz das Gleiche sagt: Geburtstagsfeiern als Landplage. Und nun auch noch der Fuhrmann.“ Gott sei Dank, durfte man damals und in den folgenden fünfzehn Jahren sagen, auch noch der Fuhrmann. In diese Wertschätzung fügt sich

trefflich Fuhrmanns Buch „Gelehrtenleben im 19. und 20. Jahrhundert (München 1996)“. Es trägt – wieder nach Goethe – den Obertitel „Sind eben alles Menschen gewesen“. Das ist genau der Satz, der auch Horst Fuhrmann kennzeichnet. In diesem Sinne hat er uns Jüngeren als Gelehrter und als Mensch ein beispielhaftes „*exemplum vitae*“ gegeben. Er war ein ganz Großer nicht nur der historischen Gilde, sondern auch im allgemeinen akademischen wie kulturellen Leben Europas. Wir dürfen uns den Worten anschließen, mit denen sich seine liebe Familie von ihm verabschiedete: „Dankbar für unsere gemeinsame Zeit“.

Die Bibliographie Horst Fuhrmanns findet man im: 1) Verzeichnis der Schriften von Horst Fuhrmann (von 1953 bis 1. März 1991) (Zusammengestellt von Christa Becker und Detlev Jasper, Festschrift Horst Fuhrmann, Papsttum, Kirche und Recht im Mittelalter, hg. Hubert Mordek, Tübingen 1991) 383–396. 2) Nach 1. März 1991 in den jährlichen Eintragungen im Almanach der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (München 1992–2010).

HERWIG WOLFRAM